

Im IMDB-Korruptionsskandal soll auch China eine Rolle gespielt haben – eine zweifelhafte SEITE 20

Fintech-Firmen stossen immer stärker ins Geschäft der Banken vor – ersetzen können sie diese noch nicht SEITE 21

Schweizer Jobwunder dank Digitalisierung

Der technologische Fortschritt verleiht dem hiesigen Arbeitsmarkt Schwung – nicht alle Arbeitnehmer jedoch profitieren

NICOLE RÜTTI

In der Schweiz ist die Arbeitslosigkeit so niedrig wie seit rund achtzehn Jahren nicht mehr. Seit neun Jahren wächst die Beschäftigung ohne Unterbruch, wobei im entsprechenden Zeitraum laut den jüngsten Zahlen des Bundesamtes für Statistik 370 000 zusätzliche Vollzeitstellen geschaffen worden sind – der Frankenstärke zum Trotz. Ein erheblicher Anteil des sogenannten Jobwunders ist dabei auf die verstärkte Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt zurückzuführen. So ist die Erwerbsquote der Frauen in den zurückliegenden 28 Jahren um beinahe 10 Prozentpunkte auf rund 80% in die Höhe geklettert. Bei den Männern ist sie im Gegenzug leicht zurückgeglitten.

Der anhaltende Aufschwung kontrastiert hierbei deutlich mit den Unkenrufen, wonach die Digitalisierung und die Automatisierung die Arbeit zum Verschwinden bringen würden. Gewisse Umwälzungen sind zwar unverkennbar. Stellen, für die ein mittleres Qualifikationsniveau – bzw. eine Lehre ohne anschliessende Weiterbildung – erforderlich ist, haben in den vergangenen zwanzig Jahren in der Schweiz drastisch abgenommen. Einfache repetitive Büroarbeiten machen zusehends der Automatisierung Platz und verschwinden. In derselben Zeitspanne ist der Anteil an Jobs für Hochqualifizierte in der Schweiz stark gestiegen, und auch die Zahl der Stellen für Niedrigqualifizierte hat leicht zugenommen.

Einfache Jobs unter Druck

Auch die Ökonomen der KOF-Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich gelangen zum Schluss, dass der Schweizer Arbeitsmarkt bisher von den technologischen Fortschritten profitiert hat. Anhand einer repräsentativen Anzahl von Datensätzen haben die Forscher untersucht, ob Investitionen in neue Technologien in der jüngsten Vergangenheit zu einer Veränderung der Beschäftigung in den untersuchten Unternehmen geführt hätten. Das Ergebnis der Studie lautet, dass in Firmen, die in den zurückliegenden Jahren 100 000 Fr. in die Digitali-



Mit der Automatisierung fallen zwar gewisse Stellen weg – es werden aber auch neue Arbeitsplätze geschaffen.

GAËTAN BALLY / KEYSTONE

sierung investiert haben, 5,8 neue Stellen für hochqualifizierte Angestellte entstanden sind. Gleichzeitig verschwanden in denselben Betrieben im Durchschnitt 2,3 Stellen für Geringqualifizierte. Insgesamt resultierten somit deutlich mehr Jobs, als gleichzeitig verloren gingen. Der positive Effekt war allerdings nur bei Firmen feststellbar, die auf maschinenbasierte digitale Technologien wie Roboter, 3-D-Drucker oder Internet der Dinge gesetzt haben. Investitionen in andere digitale Technologien wie soziale Netzwerke, E-Commerce oder in Kundenbeziehungsprozesse (CRM) lösten demgegenüber keine signifikante Veränderung der Beschäftigung aus. Das heisst: Technologien beeinflussen die Beschäftigung vor allem dort positiv, wo Maschi-

nen durch den Zugriff auf Daten sowie Rechen- und Kommunikationstechnologien gestärkt werden.

Die Studie lässt gleichzeitig den Schluss zu, dass sich der Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte in den kommenden Jahren verschärfen wird. Gleichzeitig werden Jobs für Gering- und Mittelqualifizierte zusehends unter Druck geraten. Eine Polarisierung stellt Pascal Scheiwiler, Geschäftsführer des Outplacement-Spezialisten von Rundstedt Schweiz, bereits heute fest. Es gebe Verlierer und Gewinner am Arbeitsmarkt, konstatiert er mit Blick auf seine langjährige Tätigkeit, die die berufliche Wiedereingliederung von Stellensuchenden umfasst. Das sei bei einem Strukturwandel nicht aussergewöhn-

lich. Arbeitgeber suchten nach Profilen, die noch nicht in genügendem Ausmass vorhanden seien. Andere Personen wiederum fielen aus dem Arbeitsmarkt heraus, weil die entsprechenden Berufsgruppen abgeschafft oder neu erfunden würden, wie Offset-Drucker, Kassierer oder allerlei kaufmännische Berufe.

Ausschlaggebend dafür, ob eine Person am Arbeitsmarkt gefragt ist, ist im Urteil von Scheiwiler aber nicht in erster Linie das spezifische Berufsprofil. Viel relevanter seien persönliche Faktoren wie Agilität, Beweglichkeit, Neugierde sowie soziale Kompetenzen und Problemlösungsfähigkeiten. Personen mit den entsprechenden Eigenschaften hätten in der Arbeitswelt gute Chancen. Ohne solche Fähigkeiten zähle man im

Zeitalter des digitalen Wandels hingegen schnell einmal zur Risikogruppe.

Dies steht allerdings etwas im Widerspruch zur Tatsache, dass bei der Rekrutierung vor allem das berufliche Profil der Bewerber im Vordergrund steht. Die Bereitschaft der Unternehmen, auch Stellensuchende zu berücksichtigen, die nicht vollständig ihrem gewünschten Anforderungsprofil entsprechen, hat in den zurückliegenden Jahren deutlich abgenommen. Laut Umfragen des Outplacement-Spezialisten muss ein Bewerber bereits bei der ersten Vorselektion im Durchschnitt mindestens 80% der Kriterien erfüllen, damit er als potenzieller Kandidat in Betracht gezogen wird. Arbeitnehmern, die nicht ins gängige Raster passen, weil sie beispielsweise in einer neuen Branche Fuss fassen wollen, fällt die Stellensuche entsprechend schwer. Auch Ältere, Ausländer mit ungenügenden Sprachkenntnissen oder Personen mit tiefem Bildungsniveau bekommen den ausgeprägten Strukturwandel und die Verlagerung hin zu bildungsintensiven Arbeitsplätzen zu spüren.

Höhere Sockelarbeitslosigkeit

Dies erklärt auch, weshalb die Sockelarbeitslosigkeit heute höher ausfällt als in früheren Boomphasen. Die Zeiten, als die Schweiz mit Arbeitslosenquoten unter 1% glänzte, gehören der Vergangenheit an. Auch die vergleichsweise hohe Erwerbslosenquote, die anders als die Arbeitslosenzahlen des Staatssekretariats für Wirtschaft ausgesteuerte Personen einschliesst, ist ein Hinweis dafür, dass die Situation für einige Stellensuchende schwieriger geworden ist. Tatsache ist jedenfalls, dass die Volkswirtschaft trotz niedriger Arbeitslosenquote und Fachkräftemangel ein relativ hohes ungenutztes Arbeitskräftepotenzial aufweist. 2018 belief es sich auf 830 000 Personen: 356 000 Unterbeschäftigte, die ihr Teilzeitpensum aufstocken möchten, 231 000 Erwerbslose und 243 000 «stille Reserven». Letztere sind Personen, die eine Arbeit suchen, aber nicht sofort verfügbar sind, oder umgekehrt. Frauen bilden hierbei die Mehrheit der stillen Reserven.

WIRTSCHAFT IM GESPRÄCH

Ein Chinese will mit Drohnen Reissamen aussäen

Su Zhenzhong will mit seinem Schweizer Startup Fixposition die Landwirtschaft in China revolutionieren

MATTHIAS MÜLLER

Manchmal wird einem erst Tausende Kilometer fern der Heimat bewusst, zu welcher technologischen Höchstleistung die Schweiz in der Lage ist. Im Sommer dieses Jahres drehte sich bei der Innovationswoche «Home of Drones» der Schweizer Botschaft in Peking alles um das Thema Drohnen. China und die unbemannten Flugkörper erschliessen sich einem noch, weil mit DJI Technology der weltweit grösste Drohnen-Hersteller aus dem asiatischen Land stammt. Welche Rolle spielt jedoch die Schweiz?

Die Schweizer Botschaft in Peking hat während der Innovationswoche gezeigt, dass das kleine Land im Herzen Europas dem chinesischen Riesenreich punkto Drohnen-Technologie in nichts nachsteht. «Allein im Raum Zürich gibt es 15 bis 20 Firmen, die sich auf höchstem Niveau mit unbemannten Flugobjekten beschäftigen», sagt der Chinese Su Zhenzhong. Er war einer jener Drohnen-Spezialisten, die in Peking auf

Einladung der Botschaft ihre Fähigkeiten unter Beweis stellten.

Su hat seiner chinesischen Heimat vor mehr als einem Jahrzehnt den Rücken gekehrt und im August 2017 mit Lukas Meier, Tonio Gsell und Lorenz Meier das Startup Fixposition gegründet. Das junge Unternehmen entwickelt in der Schweiz hochpräzise Navigationssysteme und lässt sie anschliessend in China herstellen.

Ein riesiger Markt liegt brach

Für Su ist die Schweiz die Wiege der Drohnen-Technologie. Er führt das auf das vom ETH-Ableger Auterion entwickelte offene Betriebssystem PX4 zurück, durch das Drohnen erst betrieben werden können. Zudem forschen an der ETH Zürich hochkarätige Wissenschaftler wie Raffaello D'Andrea oder Roland Siegwart oder Davide Scaramuzza an der Universität Zürich.

Der aus der südchinesischen Provinz Jiangxi stammende Su hat sich während seiner gesamten wissenschaftlichen Karriere mit Geomatik beschäftigt. Nach

dem Bachelor an der Universität Wuhan zog es ihn zunächst nach Stuttgart. An der dortigen Universität schloss er sein Masterstudium ab, bevor er an der ETH Zürich sein Doktorandenstudium begann. Im Rahmen seiner Promotion be-



Su Zhenzhong
Mitgründer
von Fixposition

schäftigte er sich mit GNSS-Positionierung in Echtzeit, wobei das Kürzel für «Global Navigation Satellite Systems» steht. Su tüftelte ein System aus, das zentimetergenau arbeitet und bei dem sich die Kosten in Grenzen halten. «Während meiner Promotion an der ETH Zürich reifte in mir die Idee, dass ich daraus ein Geschäftsmodell entwickeln könnte»,

betont Su. Irgendwann stiess er jedoch an Grenzen. Erst die Kombination von Navigationssystemen für Satelliten mit der Computer-Vision-Technologie bescherte ihm den Durchbruch. Das von Fixposition entwickelte erste Produkt, das gerade einmal so gross wie eine Zündholzschachtel ist, hat einen entscheidenden Vorteil: Die Drohnen können sich auch an Orten orientieren, an denen die Signale schwach sind.

Fixposition fokussiert sich mit ihrem Angebot zunächst auf Drohnen. Es lassen sich aus der Luft Landkarten oder Fotografien erstellen. Damit ist ein Anfang gemacht, denn vor allem Sus chinesische Heimat birgt noch riesiges Potenzial. «Bis jetzt kommen in China nur bei 1 bis 2% der landwirtschaftlichen Flächen unbemannte Flugkörper zum Einsatz», sagt Su. Mit der Technologie lassen sich die Anbaugelände mit Pestiziden besprühen oder Reissamen aussäen. «Unser Navigationssystem arbeitet zentimetergenau. Es ist effizienter und schneller als die menschliche Arbeitskraft», so erläutert Su die Vorteile des Systems von Fix-

position. Grosse Chancen sieht Su auch beim E-Commerce. «In China werden in den kommenden Jahren die Arbeitskräfte knapp. Wer soll dann noch Pakete ausliefern?», fragt er. Das von Fixposition entwickelte System könnte autonomen Robotern den Weg weisen.

Der Sohn spricht Mundart

Su stammt aus einfachen Verhältnissen. «Meine Eltern waren keine Akademiker. Sie haben jedoch alles unternommen, damit aus mir etwas wird», sagt er. Seine Mutter besucht ihn und seine chinesische Frau regelmässig. Sie kümmert sich auch um das Enkelkind. Nachhilfe in Sachen China tut dem Nachwuchs gut. «Er spricht Mundart und bezeichnet die Schweiz als seine Heimat», betont Su und lächelt. «Nun bringen wir ihm bei, dass auch China ein Teil von ihm ist.» Su selbst geht mit schlechtem Beispiel voran. Auf die Frage, was er vermisst, muss er lange überlegen. «Manchmal das Essen und die Auslieferung durch einen Kurier.» Viel mehr fällt ihm jedoch nicht ein.